

Hallische Zeitung

Verlegt im W. Schwelb'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Angabe u. Vertheilung... des Redactionen... des Blattes 40 Pf.

Nummer 222

Salte, Donnerstag 22 September 1892.

184. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Seite (Text), Seite (Illustration)...

Bei dem bevorstehenden Quartalwechsel

würden wir allen unsere politischen Freunden abermals die Bitte an das Herz legen: mit ihrem ganzen Einflusse auch fernhin das Interesse unserer Zeitung überall unterstützen zu wollen...

Bestellungen werden für Halle und Siebichsenstein von der Expedition und den Zeitungs-Veranstaltern...

Der Bezugspreis beträgt für Halle und Siebichsenstein frei Haus nur Mark 2,50, durch die Post 3 Mark für das Vierteljahr.

Verlag, Redaktion und Expedition der „Hallischen Zeitung“ (Courier).

Der Feldzug der Sozialdemagogie auf das platte Land.

Wesentlich ihrer Agitation gehören fraglos unsere Umflur-Männer zu den „Freiheitskämpfern“ und ihr Eifer und ihre Energie könnten mancher anderen Partei zum Nutzen und Vortheil dienen!

Der französische Revolutions-Kalender.

Bei Datirungen nach dem oben beschriebenen Kalender konnte man die Dekaden bezeichnen, genöthigt aber dattirte man in derselben Weise wie wir im gregorianischen Kalender...

gehört zu überlegen und ganz sicher darf man demnach auch in unserer Heimat, in welcher ja im Anfang des nächsten Monats auf der Bedeutung für den Wohlthätigen Bitterfeld-Deich eine Art von Wohlthun gehalten werden soll...

Wenn die Kinder sozialdemokratischer Eltern schon wachsend einen Unterricht in der sozialdemokratischen „Bücherei“, den ein Gemüth in seiner Schenke erhalte, erhalten kann...

31. Dezember 1805 der letzte Tag des „Revolutionskalenders“ war.

Table with 3 columns: Date (e.g., 22. Sept. 1792 bis 21. Sept. 1793), Day of the week, and Roman numeral (e.g., an Ier, an IIter).

fischen mit Faser und Goldfäden auf. Dem gegenüber auf den Büchse befinden sich drei Kanonen, welche für die Luftkammer bedient werden unterrichtet waren.

In das Dohingelächter und Wesseln der drei Zinnen hinein mit der linken Hand, die Fäden und Gesellen mit einer Hand...

Den immer freier werdenden Ansichten des „Geistlichen“ entspricht es auch, daß er allmählich seine Amtsrath aufgibt, und als er dann das letzte Mal erscheint, da hat er die Rechte eines Priesters angelehnt...

Was sagen unsere Kundenteile dazu? Wie es mit der Vaterlandsliebe und mit unsern geistlichen Feinden...

Ebenfalls unangenehm und doch ebenfalls bedauerlich muß die Veranlassung von förmlichen Anti-Semiten, welche natürlich als Hauptzweck das Ziel verfolgen...

Die deutsche Kriegszeitung: „Parole“ ruft ein „Pöhl“ über den elenden Kerl, der das geschrieben...

zu weit führen würde.) Daß man diese sehr einfachen Zusammenhänge, über welche die Fachleute (Chronologen, Astronomen etc.) völlig einig sind...

kleines Feuilleton.

Ein wunderbarer Feuilleton. Der Verleger hat sich in Sondershausen ertheilenden Wastes erlaubt, daß er mit eigenen Augen in einer Stadt des Jung-Staats-24stes einen Mann...

Don Napoleon III. und Kaiser Franz Josef erklärt sich dem französischen Reichthum. Als er im August 1854 den Ausbruch des Krieges von 1854 Österreich aus dem Saale mit der Bitte um Gestand wandte...

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.

Pastoralconferenz des Provinz Sachsen.

II. Halle, den 22. September.

Seine Vormittung 9 Uhr wurde die Pastoralconferenz im Gottesdienst durch den Herrn General-Superintendenten Dr. Kellner geleitet, sehr bei uns ein. Es folgte dann eine öffentliche Anrede des Herrn Superintendenten Dr. Kellner. Die Rede war über das Thema: 'Die Bedeutung der Kirche in der Gegenwart'. Er sprach über die Aufgaben der Kirche in der heutigen Zeit, die Notwendigkeit der Erneuerung und die Verantwortung der Geistlichen gegenüber der Gemeinde. Er erwähnte die sozialen Veränderungen und die Herausforderungen, denen die Kirche gegenübersteht. Die Rede war sehr inspirierend und hat bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterlassen. Danach wurde der Tagesordnung gemäß weitergearbeitet. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die die Zusammenarbeit zwischen den Pfarrern und der Verwaltung betreffen. Am Ende der Sitzung wurde ein Gebet gesprochen, das die Einheit und den Frieden aller Christen in der Provinz Sachsen betraf.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Provinzial-Verein für die Provinz Sachsen...

Wien, den 22. Sept. Der Provinzial-Verein für die Provinz Sachsen hat am 20. d. M. eine Sitzung abgehalten. Die Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Dr. Kellner, geleitet. Es wurden verschiedene Angelegenheiten der Provinz diskutiert, darunter die finanzielle Lage der Kirchen und die Organisation der Pastoralarbeit. Ein wichtiger Punkt war die Diskussion über die Einführung von Reformen in der Verwaltung der Kirchen. Die Mitglieder des Vereins sind sich einig, dass diese Reformen notwendig sind, um die Arbeit der Kirche zu erleichtern und zu verbessern. Am Ende der Sitzung wurde ein Beschluss gefasst, der die Umsetzung dieser Reformen betrifft. Die Sitzung wurde bei freudiger Stimmung geschlossen.

Berliner Börse vom 22. September 1892

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Anhangsrente 12 Uhr 30 Minuten', 'Geld', 'Renten', 'Anleihe', etc.

Berliner Kursbericht

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Anhangsrente', 'Geld', 'Renten', 'Anleihe', etc.

Stadt-Theater.

Halle, den 22. September.

Wir haben einen höchst merkwürdigen Fall in unserer Stadttheater-Geschichte erlebt. Die Vorstellung am 20. d. M. wurde durch einen schweren Unfall unterbrochen. Ein Zuschauer wurde von einem Stuhl herabgeworfen und schwer verletzt. Die Inszenierung wurde dadurch erheblich beeinträchtigt. Die Theaterleitung hat sich entschlossen, die Vorstellung abzusagen und die Verletzten zu versorgen. Die Zuschauer sind über den Vorfall sehr besorgt und hoffen auf eine schnelle Genesung der Betroffenen. Die Theaterleitung hat versichert, dass alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden, um ein solches Unglück zu vermeiden.

Homburg.

Homburg, den 22. September.

Die Stadtverwaltung von Homburg hat am 20. d. M. eine Sitzung abgehalten. Die Sitzung wurde von dem Bürgermeister geleitet. Es wurden verschiedene Angelegenheiten der Stadt diskutiert, darunter die finanzielle Lage und die Organisation der Verwaltung. Ein wichtiger Punkt war die Diskussion über die Einführung von Reformen in der Verwaltung. Die Mitglieder der Verwaltung sind sich einig, dass diese Reformen notwendig sind, um die Arbeit der Verwaltung zu erleichtern und zu verbessern. Am Ende der Sitzung wurde ein Beschluss gefasst, der die Umsetzung dieser Reformen betrifft. Die Sitzung wurde bei freudiger Stimmung geschlossen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Depeschen.

Stettin, 22. September. (Drig.-Telegr.) Heute, wie gestern ist wieder ein Erkrankungs- und noch ein Todesfall an asiatischer Cholera zur Meldung gelangt. Schweinmünde, 22. September. (Drig.-Telegr.) Hier sind bis jetzt Erkrankungen an Cholera oder choleraverdächtige Fälle nicht vorgekommen. Die gestern gemeldeten zwei Todesfälle und verdächtige Erkrankungen sind in Ufermünde vorgekommen. Hamburg, 22. Septbr. (Drig.-Telegr.) Von gestern Mittag bis heute Mittag sind 180 Choleraerkrankungen und 97 Todesfälle gemeldet, davon entfallen auf gestern 106 bzw. 68; der Rest sind noch Kadmedung. Die Transporte betragen gestern 131 Karren und 26 Leiden. Paris, 22. Septbr. (Drig.-Telegr.) Als Vorzeichen für den heutigen 100. Jahrestag der Verkündigung der ersten Republik fanden gestern Abend eine Anzahl Bankets und Volksfestlichkeiten statt. Heute früh strömte eine zahlreiche Menge zum Pantheon. Gegen 10 Uhr traf der Präsident der Republik in Begleitung der Minister unter den Klängen der Marseillaise von der Bevölkerung lebhaft begrüßt vor dem festlich geschmückten Pantheon ein. Die Feier wurde durch patriotische Reden die von Chéroux vorgetragen wurden, eingeleitet. Strauß hielt der Ministerpräsident Lobes eine Ansprache, in welcher er auf die Umstände hinwies, aus denen die Republik hervorgegangen sei. Die allein töne Frankreich die notwendige Kraft verleihe, um über keine Feinde zu triumphieren. Das Wort der Republik sei und bleibe ein Wort der Freiheit und der Gerechtigkeit. Ein Wort, dessen Erfüllung durch das Schwören der alten Parteien und die Verhängung der Gewässer erleichtert werde. Die Republik werde auch befreit sein, die so zentral Frage auf friedlichem Wege zu lösen. Sofia, 22. September. Der Senatrat hat gegen die Gefahr einer Choleraepidemie eine Reihe von Verfügungen getroffen, die bereits in Kraft getreten sind. Brüssel, 22. September. (Drig.-Telegr.) Der letzten Nachrichten aus Portugal zufolge sind gestern früh noch 20 Personen an der Cholera erkrankt, von denen 7 starben. 8 befinden sich in Lebensgefahr. Rom, 22. September. (Drig.-Telegr.) Der Ertrag der Zölle und Hafengebühren betrug in der Zeit vom 1. Juli bis 20. September 51 1/2 Mill. Lire und überstieg die Eingänge in der entsprechenden Zeit des Vorjahres um 300000 Lire. Lissabon, 22. September. (Drig.-Telegr.) Nach amtlicher Mitteilung wird der Coupon der 4 % und 1/2 % inneren Schuld Portugals vom 1. Oktober d. J. ab bei den Zahlstellen des Staatschatzes zu Lissabon und bei den Agenturen der Bank von Portugal zur Auszahlung kommen.

Geschlossen **Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. ds. Mts.** **J. Lewin,** **Halle (Saale).** 1892

Dieses Blatt wird in den, die Stationen Bitterfeld, Cönnern, Cöthen, Corbetta, Eilenburg und Gisleben, in der Richtung nach Halle passirenden Personenzügen verteilt.

Gardinen, Portièren, Teppiche, Läuferstoffe

empfehl in grosser Musterauswahl, unter Gewähr für nur gute Qualitäten, in allen Preislagen

H. C. Weddy-Pönicke,

Leipziger Strasse Nr. 7.

Hotel- u. Restaurant-Empfehlungen.

Hotel Stadt Hamburg.

Halle a. S. gegenüber der Post.

Hotel ersten Ranges.

L. Achelstetter.

Hotel zum Kronprinz.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Hotel Continental, Halle a. S.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Hotel goldene Kugel.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Hotel schwarzer Adler.

Halle a. S. gr. Steinstr. 24.

Hotel z. gold. Hirsch.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Stadt Rom Logierhaus.

Halle a. S. Landwehrstr.

Herm. Heller's Restaurant.

Halle a. S. gold. Schiffsboen 69.

Hotel Dentscher Hof.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Fr. Ehrenberg's Weinstube.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Hotel goldene Kugel.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Grün's Wein-Restaurant.

Halle a. S., Rathhausgasse 3.

Hallesches Weinhaus.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Erstes Hamburger.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Walter Reichert's Weingrosshandlung.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Reiche's Wildhandlung.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Eppervitriol.

Halle a. S. Nähe des Westers.

E. Wauther's Nachf.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Fr. Ehrenberg's Weinstube.

Halle a. S. Nähe des Westers.

Billigste Preise.

G. Schaible,

Möbel-Fabrik und Magazin,

Nur Grosse Märkerstrasse 27, nicht mehr 5, direkt neben dem neuen Rathauskellerbau, empfiehlt sein größtes Lager von selbstgefertigten Möbeln und Polsterwaaren.

Zum Umzug.

Zurückgezogene Teppichstoffe und Teppiche, Stoffgardinen und Portièren.

Rothbestände von 3 bis 7 Shawls, classen Sophasessigs, Reste von Möbelstoffen, Damast, Rips, Orpäs, Gobelin, Pfiffach, auch in Kamelotschenschmuck.

Gardinen, crèmo und weiss, in Resten von 2 bis 6 Fenster, bedeutend unter Preis.

Nachfolger A. Drews, Paul Mensel & Co.

Halle a. S., Brüderstr. 2, am Markt, Parterre u. I. Etage.

Stadt-Theater.

Freitag, den 23. September.

6. Vorstellung. — 6. Abon. Vorstellung. Barbe rot. Anfang 7 1/2 Uhr.

Wasantassa. Drama in 5 Akten, nach einer Dichtung des Königs Suddra, frei bearbeitet von Emil Böhl.

Dieses Drama des indischen Königs Suddra führt in der Art des Titels 'Mitschakafita' (das indische Bagdad) und ist wohl das älteste Drama, welches die Menschheit besitzt.

Seine Entdeckung wird um vierhundert Jahre vor Christi Vermuthung es kann aber — da die Indier kein Geschichtsbuch haben — noch älter sein.

Personen: Karantata, a. d. Rolle. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Matreia, aus der Rolle der Brahmanen. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Dattas Freund. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Sambhanta, Schwager des regierenden Königs. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Palato. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Arata, e. junger Dikt. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Indier König. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Palantala, Wagnere. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Prantanta, deren Schwager. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Indier König. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Palantala, Wagnere. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Prantanta, deren Schwager. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Indier König. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Palantala, Wagnere. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Prantanta, deren Schwager. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Indier König. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Palantala, Wagnere. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Prantanta, deren Schwager. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Indier König. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Palantala, Wagnere. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Prantanta, deren Schwager. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Indier König. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Palantala, Wagnere. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Prantanta, deren Schwager. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Indier König. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Palantala, Wagnere. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Prantanta, deren Schwager. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Indier König. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Palantala, Wagnere. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Prantanta, deren Schwager. — 5. Abon. Vorstellung. 6. Abon. Vorstellung.

Kunstgewerbe-Ausstellung

Halle a. S., Poststrasse 11.

Täglich geöffnet von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pf. Mittwochs, Sonnabends, u. Sonntags Nachm. 30 Pf.

Staatlich genehmigte Vorbereitungs-Anstalt für das

Einjähr.-Freiwilligen-Examen

von Dr. H. Krause, Halle a. S.,

Daneben Kurse für zurückgeh. Schüler höh. Lehranstalten, Arbeits- u. Nachhilfsstunden in all. Fächern. Aufnahms- u. Prospekt.

Musik-Institut von R. u. M. Petri,

Weidenplan 14. I.

Lehrfächer: Clavier, Violine, Cello, Gesang, Harmonium und Theorie d. Musik. (Methode d. Gross, Conservat. Weimar, K.-Ad. Berlin. Ged. Anmeldungen nehmen wir jederzeit gern entgegen. 15494

Papier-Ausstattungen,

Schreibmaterial u. feinste Lederwaaren

empfehl in godigener Auswahl (14776

Aug. Weddy, Leipzigerstr. 23.

Als außerordentlich billig haben wir, von Lieferungen übrig geblieben, abzugeben:

ca. 500 herrliche Bettüberzüge, à 2,75, 15296

ca. 300 Dtd. Militärhandtücher, à 5,75,

ca. 100 Dtd. Küchenhandtücher, à 2,50,

ca. 500 Stück weisse, wollen Schafdecken, à 8,40,

ca. 600 Stück weisse, reinleinene Bottlaken, à 1,95,

ca. 600 Strohkissen, à 2,25,

Alle Gegenstände für und fertig zur sofortigen Benutzung. Plant & Sohn, Leipzigerstr. 80.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dekonomierath S. von Meudel-Steinfels zu Halle (Saale).

Ein rationell durchgeführter Fruchtwechsel ist auch bei intensivem Rübenbau von allerhöchster Bedeutung!

Vortrag des I. Assistenten beim Landw. Central-Verein für die Prov. Sachsen v. Dr. Kabe, gehalten im Landw. Verein für Halberstadt und Umgegend.

Schon seit alten Zeiten haben aufmerksame Beobachter des Garten- und Ackerbaues die Erfahrung gemacht, daß die Früchte viel besser gedeihen, wenn man nicht immer ein und dieselbe Pflanzenart hintereinander baut, sondern sie mit einer anderen abwechseln läßt.

Dies war den alten Römern schon eine bekannte Erscheinung und daher kommt es auch, daß diese Art des Ackerbaues von Alters her in einigen Gegenden des Rheins und Süddeutschlands geübt wurde.

Weitere Verbreitung hat dieser Wechselanbau der Früchte sonst aber nicht gefunden, denn zu Zeiten Karls des Großen war in unserem Vaterlande die Dreifelderwirthschaft das vorherrschende System des Ackerbaues.

Die Dreifelderwirthschaft ist Ihnen, meine Herren, ja allen bekannt, da sie ja auch heutzutage noch vielmehr, als man gewöhnlich annimmt, vorkommt. Nur war sie in alter Zeit insofern anders, als sie, fast könnte man sagen, zwangsweise durchgeführt war.

Als nun aber in Europa die Kartoffel Eingang gefunden hatte und als Schubart durch Wort und That den Ackerbau lehrte, konnte sich die 1000jährige Dreifelderwirthschaft in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr halten; man fing an, die Brache ganz oder zum Theil mit Klee oder Kartoffeln zu bebauen, es entstanden mit den verschiedenen Modificationen die sogenannten verbesserten Dreifelderwirthschaften.

Dies war Ende vorigen Jahrhunderts und um diese Zeit geschah es auch, daß einer unserer bedeutendsten Landwirthe, der Vater der deutschen Landwirthschaft, „Abrecht Thaer“, durch Versuche auf seinem Acker auf die alte Art des Wechselanbaues der Früchte zurückkam. Mit scharfem Blick erkannte er die Vortheile dieses Fruchtwechsels für den Ackerbau und er trat deshalb auch mit regem Eifer für seine Verbreitung in Deutschland ein.

Unter Fruchtwechselwirthschaft verstand aber Thaer denjenigen Wirthschaftsbetrieb, bei welchem ein regelmäßiger, strenger Wechsel zwischen Klee- und Blattfrüchten stattfindet und die Brache womöglich ganz wegfällt.

Diese neue Wirthschaftsweise war damaliger Zeit die brennendste Tagesfrage und wurde von den Landwirthen mit demselben Eifer erörtert, wie etwa jetzt die Handelsverträge und s. B. die neue Landgemeindeordnung und verhältnißmäßig schnell fand sie überall Anklang.

Seit dem Auftreten Abrecht Thaers sind nun aber wiederum 100 Jahre ins Land gegangen, und mit Recht kann man fragen, ob denn bei den kolossalen Fortschritten, welche unser Gewerbe in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, bei der allgemein verbreiteten Anwendung von künstlichen Düngemitteln, Maschinen etc., kurz und gut, ob bei

unseren intensiven Zuckerrübenwirthschaften die von Thaer empfohlene Fruchtwechselwirthschaft noch von Bedeutung ist.

Das aber ist der Zweck meines Vortrages, Ihnen nachzuweisen, daß die Principien der Fruchtwechselwirthschaft in der That auch für die intensivsten Betriebe unserer Tage überaus wichtig und befolgenswerth sind!

Was nun zunächst den Fruchtwechsel an und für sich betrifft, so werden Sie alle, meine Herren, Beispiele bei der Hand haben, welche beweisen, daß man auch ohne mit den Früchten zu wechseln, gute Ernten erzielen kann.

Ist es doch eine bekannte Thatsache, daß man unter günstigen Bodenverhältnissen sogar ein und dieselbe Frucht Jahre lang hintereinander baut, wie z. B. auf den großen Farmen Nord-Amerikas den Weizen. Auf dem Versuchsfeld des landwirthschaftlichen Instituts zu Halle a. S. baut man jetzt vielleicht schon 15 Jahre auf ein und derselben Parzelle Roggen und es wächst immer wieder Roggen.

Es sind eben diese Pflanzen — wie man sagt — sehr mit sich selbst verträglich. Versuche der Art mit Klee und Erbsen sind meist mißlungen.

Also, meine Herren, es ist gar nicht zu bestreiten, daß es möglich ist, ohne Fruchtwechsel zu wirthschaften, ob es aber richtig ist, das ist wieder eine andere Frage.

Denn ein richtiger Wechselanbau von Blatt- und Klee- und Halmfrüchten schließt für den Ackerbau und für die gesammte Wirthschaft so mancherlei Vortheile in sich, die sich ein kluger, rechnender Landwirth nicht entgehen lassen sollte, um so mehr, als sie ihm ohne besonderen Aufwand von Arbeit und Geld ganz von selbst geboten werden. —

Welcher Art sind aber nun die Vortheile?

1. Es ist eine bekannte Thatsache, daß jede Pflanze sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht einen verschiedenen Bedarf an Nährstoffen hat, d. h. gewisse Pflanzen brauchen viel Kalk, wieder andere viel Kalk, Phosphorsäure etc.

So ist z. B. die Anforderung, welche die Halmfrüchte an den Boden bez. des Kalis stellen, eine bei weitem geringere als die der Futterrüben. Während nämlich letztere bei einer mittlern Ernte dem Boden pro ha 250 Kilo entziehen, brauchen die Halmfrüchte nur 50 Kilo. Daraus erhellt doch, daß wir beim Anbau ein und derselben Pflanzenart auch den Boden einseitig erschöpfen.

2. Dazu kommt noch der Umstand, daß wir beim Anbau ein und derselben Pflanzenart auch nur immer ein und derselben Bodenschicht, z. B. bei Halmfrüchten hauptsächlich der Krume, die Pflanz-

stoffe entziehen und sie daran arm machen, während oft der Untergrund noch überreich an ihnen ist, und es nur einer Wurzelpflanze bedarf, um auch seine Schätze mit in Anspruch zu nehmen. Denn, wenn wir ja auch in der Lage sind, mit Hilfe der künstlichen Düngemittel fehlende Nährstoffe zu ersetzen, so liegt es doch auf der Hand, daß es Verschwendung wäre, wollte man der Krume z. B. Kalk geben, wovon der Untergrund noch genug besitzt.

3. Drittens aber — und das kann gar nicht genug betont werden — ist es eine allseitig beobachtete Thatsache, daß die durch fortwährenden Anbau derselben Früchte vermehrten Unkräuter und Parasiten, besonders auch thierische Feinde durch einen richtigen Fruchtwechsel in ihrer Vermehrung gehemmt, ja zum Theil sogar vernichtet werden. —

Das brauche ich Ihnen, meine Herren, nicht zu erzählen, wie viel Arbeit und Geld uns jedes Jahr die Reinigung der Acker von Unkraut kostet und welche Sorge uns Pflanzenkrankheiten, wie Ross, Brand, sowie schließlich auch thierische Feinde: Engerlinge, Drahtwürmer, allerlei Fliegen und Würmer zc. jährlich verursachen.

Denn das ist natürlich, daß mit der erhöhten Kultur, besonders durch das regelmäßige, tiefe Pflügen, den thierischen Feinden eine außerordentlich günstige Brutstätte geboten wird und daß die kräftige Düngung in unseren Aekern auch den Unkräutern mit zu Gute kommt.

Auf unseren reichlich und kräftig ernährten Pflanzen finden dann auch die Legionen von Pilzsporen eine vortreffliche Unterlage zu üppiger und gefahrbringender Vermehrung.

Denken Sie hierbei nur einmal an die mancherlei Arten des Rosses und des Brandes, welche letztere von unseren Gebreiteforten hauptsächlich Weizen, Gerste und Hafer befallen.

Nichts ist doch nun erklärlicher, als daß man, wenn man immer diese gefährdeten Halmfrüchte hintereinander bauen wollte, damit die Ueberhandnahme der Krankheit nur befördern würde, während man durch den Zwischenbau von Blattfrüchten, welchen die Sporen nichts anhaben können, die Keime entschieden vernichtet haben würde.

4. Ein weiterer, gar wichtiger Vortheil des Fruchtwechsels für den Ackerbau liegt aber besonders in der Ihnen, meine Herren, wohlbekanntesten Thatsache, daß die verschiedenen Pflanzen den Boden nach ihrer Abarbeitung in ganz verschiedener Beschaffenheit hinterlassen, mit anderen Worten: der Fruchtwechsel lehrt uns den Vortheil kennen, die Pflanzen als gute Voroder Nachfrüchte auszunutzen.

Sie wissen ja alle, daß
nach Zuckerrüben — Gerste,
" Kartoffeln — Hafer,
" Bohnen, Erbsen — Wintergetreide

gut zu gedeihen pflegen und daß Roggen für Zuckerrüben eine vortreffliche Vorfrucht ist.

Das wird doch ein kluger Landwirth bei der Bestellung seiner Felder berücksichtigen und wird — (wie es sich der Fruchtwechselwirth zum Prinzip machte) — die Früchte beim Anbau stets so auswählen, daß sie als Vorfrüchte den Boden in einer solchen Beschaffenheit hinterlassen, daß er für das Gedeihen der nachfolgenden Frucht recht günstig ist und relativ wenig Arbeit erfordert.

Durch so rationell durchgeführten Fruchtwechsel erreicht man eben, daß der Boden immer wieder im Stande ist, die geeignete Frucht zu tragen, ohne daß man, wie die alten Dreifelderwirth, genöthigt wäre, Brache zu halten.

Wozu hält man überhaupt Brache? Früher glaubte man, sie sei eine Ruhezeit für den Acker, weil dieser

gerade wie der Mensch nach gethaner, schwerer Arbeit auch einmal längere Zeit ruhen müsse, aber gerade im Gegentheil ist das der Zweck der Brache, daß man durch Düngung und mehrfache Bearbeitung den Acker so präparirt, daß in ihm mit Hilfe von Luft und Licht recht eifrige Arbeit, nämlich chemische Zerlegungen hervorgerufen werden und er in einen Zustand geräth, welchen wir die Gahre nennen. Einen gewissen Grad von Gahre verlangt aber jeder Boden, wenn er Frucht tragen soll. Daß aber die Ackerghahre ohne Brache erreicht wird allein durch einen zweckmäßigen Wechselanbau der Feldfrüchte, ist ein besonderer Vorzug der Fruchtwechselwirthschaft. —

Und auch für uns sollte es keine schwarze Brache mehr geben, um so mehr, als wir jetzt in Folge des Aufschwunges auf allen Gebieten unseres Gewerbes sowohl durch Maschinen als auch besonders durch die so billigen künstlichen Düngemittel noch vielmehr als der alte Fruchtwechselwirth in die Lage versetzt sind, die Brache zu vermeiden.

Wie erreichen wir aber allein schon durch den Fruchtwechsel die Gahre des Ackers?

Zum ersten übt schon der Anbau der Halm- und Blattfrüchte im Wechsel mit einander an und für sich mit den verschiedenen Anforderungen, die er an die Beschaffenheit und an die Bearbeitung des Bodens stellt, einen außerordentlich günstigen Einfluß auf den gesammten Ackerbau aus.

Wenn da die Getreidearten den Acker doch immer in etwas festem Zustande, stellenweis auch verunkrautet, zurücklassen, so wird er durch das zu den darauf folgenden Hackfrüchten nöthige, tiefe Pflügen im Herbst schon gründlich aufgelockert und die Bodenschichten durcheinander gemischt. Die sorgfältige Bearbeitung zur Frühjahrspflanzung, der Häufelpflug, die Hacke üben des Weiteren ihren luft- und lichtbringenden Einfluß aus. —

Dazu tritt zweitens noch die außerordentlich günstige Wirkung, welche die Blattfrüchte durch die Beschattung ausüben.

Denn die Beschattung verursacht, wenn auch nur einen geringen, so doch beständigen Niederschlag von Wasserdämpfen auf den Boden und führt diesem damit zugleich die in der Atmosphäre stets enthaltenen Gase: Kohlensäure, Sauerstoff und Ammoniak zu.

Diese ihrerseits, namentlich die Kohlensäure, tragen nicht unwesentlich zur Einleitung chemischer Prozesse im Boden bei.

Wie bei einer sorgfältigen Brachhaltung und Bearbeitung fängt der Boden an aufzublähen und erhält eine dunklere Färbung. Bald aber bekommt er einen grünlichen Schimmer, nicht etwa von Unkraut, sondern von unzähligen, kleinen grünen Pflänzchen. Diese sind nun ein sicheres Zeichen, daß die Gahre im Acker vorhanden ist.

So sehen wir z. B. den Boden nach Abarbeitung einer wohlbestandenen Erbsen- oder Bohnenfläche vor uns liegen. Solch ein Land aber krümelt unter dem Pfluge. Da ist die Arbeit leicht; es wird wie ein Gartenbeet locker oben — fest unten!

Kein Wunder, daß nach solcher Vorfrucht auch Wintergetreide gut gedeiht! —

Bei diesen Wirkungen darf aber auch der Einfluß nicht unerwähnt bleiben, welchen die im Boden verbliebenen Wurzelrückstände, namentlich des Klees, der Erbsen, Bohnen zc. auf die mechanische Lockerung des Bodens ausüben. Darüber brauche ich mich nicht weiter zu verbreiten, denn es ist ja eine allgemein bekannte Thatsache, daß solche im Boden zurückbleibende

Wurzeln denselben oft besser lockern, als wir es wohl mit dem Pfluge auszuführen im Stande wären. —

Verbindet sich nun mit diesen drei eben erwähnten Momenten noch eine kräftige Düngung mit Stalldünger, dann wird eine solche Fruchtwechselwirtschaft sicher nicht der Brache bedürfen, um die Acker nach jeder Richtung hin dauernd in sehr ertragsfähigem Zustand zu erhalten.

Das wußten die alten Fruchtwechselwirthe wohl und deshalb stellten sie es als ein weiteres Princip auf, daß sich eine intensive Fruchtwechselwirtschaft auf eine rationelle Viehhaltung stützen müsse.

Galt ihnen doch der Humus, welcher sich bei der Verwesung des Stalldüngers bildet, als die einzige Quelle pflanzlicher Ernährung.

Nun haben ja die epochemachenden Entdeckungen S. v. Liebig's gezeigt, daß weniger der Humus selbst, als die bisher gering geachteten Mineralstoffe die Hauptnährstoffe der Pflanzen sind und daß man diese den Pflanzen mit Leichtigkeit direkt in künstlichen Düngemitteln zuführen kann. Genug, Liebig's Entdeckungen haben den Landwirth bez. der Düngung von Stallmist und somit von der Viehhaltung emancipirt. Und es ist schon durch Beispiele in der Praxis erwiesen, daß eine Wirthschaft Jahre hindurch ohne Viehstand und irgend welchen thierischen Dünger mit Erfolg betrieben werden kann.

Für uns entsteht nun die Frage: sollen wir in unseren intensiven Rübenwirthschaften auch dem Principe der alten Fruchtwechselwirthe folgen und uns auf eine rationelle Viehhaltung stützen? Ja, meine Herren, voll und ganz sollen wir uns dem Principe der alten Fruchtwechselwirthe anschließen! Es würde zu weit führen, wollte ich hier näher auf die wirthschaftlichen Vortheile der Viehhaltung eingehen. Es genügt hervorzuheben, daß bei guten Absatz- und Verkehrsverhältnissen die thierischen Produkte doch zumeist eine gute Erwerbsquelle bilden. Deshalb verlangte auch Thaer, daß jede Fruchtwechselwirtschaft den Futterbau intensiv betreiben solle, j. h. den Futterkräutern den Standort anweisen solle, wo sie die höchstmöglichen Erträge erwarten ließen.

Nun, meine Herren, dieser Grundsatz ist in unseren jetzigen Betrieben ja erst recht zur Geltung gekommen. Wir sind ja stets bestrebt, unsere Futterpflanzen, z. B. Mais und Wickfutter, dem Dünger möglichst nahe zu bringen und geben der Luzerne als Einsaat nach Zuckerrüben in Sommergetreide oder auch wohl als Reinsaat einen Standort, den sie durch die besten Erträge zu lohnen pflegt. Daran handeln wir aber sehr recht, denn dadurch, daß wir reiche Futtermassen ernten, erhalten wir auch wiederum viel und guten Dünger und dieser ist ja das Moment, auf das es in der Fruchtwechselwirtschaft vor allem ankommt.

Denn es hat sich bei einer rationellen Viehhaltung gewonnene Dünger stets als ein gutes und relativ billiges Mittel bewährt, die Ertragsfähigkeit unserer Felder zu erhalten und sie vor einseitiger Erziehung zu schützen, weil er ja ein Gemisch der verschiedensten pflanzlichen Nährstoffe repräsentirt. — Soll dies aber der Fall sein, so darf sich die Ernährung unseres Viehes niemals allein auf die in der eigenen Wirthschaft gewonnenen Futtermassen stützen, weil wir sonst — um mit Justus v. Liebig zu reden — Raubbau treiben würden. Denn die durch die Futterkräuter dem Acker entzogenen Mineralstoffe kommen durch den Dünger keineswegs wiederum alle in ihn zurück, $\frac{1}{3}$ bleibt im Thierkörper zu Produktionszwecken. Rechnen wir dazu nun noch die Ummenge von Mineralstoffen, welche wir durch den Verkauf von Körnern zc. aus der Wirthschaft führen, so wird der Acker ganz entschieden beraubt und ärmer an diesen mineralischen Nährstoffen.

Beispielsweise betrug nach genauen Berechnungen die Ausfuhr an Phosphorsäure im Jahre 1889/90 für das Rittergut St. Ulrich bei Mülcheln für Körner, Rüben, Vieh schon 226,15 Centner oder pro Morgen ca. 10 Pfund. An anderen Mineralstoffen würde sie sich z. Th. noch höher stellen.

Wir müssen also ganz entschieden noch, um einer Erschöpfung unserer Acker vorzubeugen, Mineralstoffe von außen her einführen. Und das können wir in sehr zweckmäßiger und rationeller Weise dadurch erreichen, daß wir Kraftfuttermittel zukaufen, wie es ja auch in allen intensiven Rübenwirthschaften geschieht.

Alle diese Kraftfuttermittel nämlich, wie Delfuchen, Palmkernmehl, Baumwollsaatmehl, auch alle Kleien der Körner zc. sind sehr reich an diesen Mineralstoffen, so enthalten z. B.

Weizenschalen pro 1000 Kilo = 26,9 Kilo Phosphorsäure
Delfuchen = 20

Kurz, es stellte sich das Exempel für St. Ulrich so, daß bez. der Phosphorsäure allein durch den Zukauf von Kraftfuttermitteln wieder 212,59 Centner in die Wirthschaft eingeführt wurden.

Es liegt also, meine Herren, die Rechnung so, daß wir bei einem Viehstand von 1 Stück Großvieh auf 7—8 Morgen und bei einer Verfütterung von Kraftfutter in einer Stärke von ca. 5—6 Pfund pro Haupt dem Boden immer wieder die Hauptnährstoffe, die wir ihm durch unsere Ernten entzogen haben, im Dünger zurückführen. Dieses Factum ist aber außerordentlich wichtig für unsere intensiven Zuckerrübenwirthschaften, weil diese zum Theil durch die Vorschriften der Zuckerrübenfabriken dazu gezwungen sind, dem Boden alljährlich noch große Massen von Phosphorsäure in Gestalt von Superphosphat zc. zuzuführen.

(Schluß folgt),

Mittheilungen aus der Praxis.

— Die Gamma-Eule, aus dem Gebiete unseres Central-Vereins sind seit einiger Zeit Klagen laut geworden über Vermüthungen, welche durch mancherlei Raupe und Käfer angerichtet worden sind.

Vor allem ist es hierbei die Gamma- oder Pflanzeneule, auch Leinwurm, Pflanzeneule genannt (*Plusia gamma* L.), die unsere Felder verwüthet. 1881 kamen die Klagen aus Bayern über die Debastrung ihrer Kornfelder, 1868 trieb die Raupe ihr Unwesen in der Provinz Sachsen, wo Zuckerrüben, Raps, Klee,

Süßholzwurden, alle Robiarten ihr zum Opfer fielen, 1879 trat sie im ganzen westlichen Deutschland stark auf. Der größte Verlust, den die Raupe brachte, ist wohl im Jahre 1829 zu verzeichnen, in welchem Jahre die Provinz Groningen in Holland den materiellen Schäden, der durch die Verheerung der Raupe entstandenen war, auf 320 000 Gulden angiebt. Dieses Jahr scheint unsere Provinz ausserleben zu sein, dem gefährlichen Insekt als Fraßplatz zu dienen. Von allen Seiten kommen Klagen über Vermüthungen, welche von der Gamma-Eule angerichtet werden.

von diesen Landwirthen wird um Schutzmaßregeln gebeten, andere stehen ratlos den gefräßigen Raupen gegenüber und sehen tagtäglich das Uebel wachsen, ohne ihm Einhalt thun zu können.

Wir wollen deshalb eine kurze Beschreibung des Insektes und seiner Lebensweise, sowie über die Maßregeln zur Vertilgung desselben Auskunst geben.

Die Gamma-Eule gehört zu den Eulen (Noctuiden) und zwar zu den Gold-Eulen (Plusiadae). Sie hat ihren Namen von dem goldenen oder silbernen Zeichen, der dem griechischen Buchstaben γ oder dem Psihon ähnlich ist. Die Vorderflügel auf denen sich das Gamma in der Mitte befindet, sind hell oder dunkelbraun und marmorirt. Die Hinterflügel sind nach dem Körper zu hellbraun und werden nach dem Rande dunkler. Beide Flügel sind gefranst und an der unteren Seite rostgelb. Der Schmetterling zeigt sich vom Frühjahr bis Herbst in allen Jahren und sollte Landwirthen und Gärtnern wohl bekannt sein, besonders da er nicht klein, sondern 40—45 Millimeter Flügelbreite besitzt und durch sein fein stark glänzendes γ unverkennbar ist, und weil er nicht nur Nachts, sondern auch am Tage lustig umherflattert, von Blüthe zu Blüthe fliegt und Honig saugt. Gewöhnlich ist nun der Schaden so gering, daß er nicht bemerkt wird, besonders weil die Raupen einzeln, nicht in Gesellschaften freisen. Der Landwirt achtet erst darauf, wenn, wie in diesem Jahre, die gefräßige Raupe in großen Massen auftritt und große Strecken kahl frisst. Hätte der Landwirt zur rechten Zeit die Augen aufgemacht, die Lebensweise des Insektes gekannt, so würde er sich vor Verlusten haben schützen können.

Die Weibchen legen ihre Eier an die Rückseite der Blätter fast aller Kulturpflanzen, glücklicher Weise verschonen sie unsere Getreidearten; schon nach 10—14 Tagen schlüpfen die Raupen aus. Sie haben drei Paar Brust- und Bauchfüße. Ihr Körper ist grün, bisweilen dunkler und braun, hat längs des Rückens sechs feine weiße Linien und über den Füßen einen gelblichen Längsstreifen. Die feinen Würzchen haben helle Borstendärchen. Nach wenigen Wochen spinnen sie an einem Blatte oder Stengel ein durchsichtiges, weißliches Gewebe. Die Puppe braucht 1—3 Wochen zur Entwicklung, so daß zwei, auch drei Generationen in einem Sommer auftreten können, welche in künftigen Jahren zur Landplage werden.

Die Raupen fressen Alles mit Ausnahme der Gräser. Haben sie ein Feld kahl gefressen, so begeben sie sich auf das Nachbarfeld, um hier ihre Verwüstung von Neuem zu beginnen. Bei Zeiten soll man dafür sorgen, daß ihre Feinde geschützt werden. Stare, Sperlinge, Schwalben, Söldvögel (Kotbischwänzchen, Grassmücken), Krabben, Nitzens Bos zieht auch noch an, daß die Lauffläger, Kurzflüger, einige Raupensiegen die Gamma-raupe unschädlich machen. Vor allen Dingen sind es aber sicher die Vögel, deren Schutz der Landwirt sich nicht genug angelegen sein lassen kann.

Ist nun aber die Kalomität da, was dann? Anfangs kann man noch versuchen, mit der ganzen Schlingen die Raupen abzufangen. Jedoch muß man hierbei vorichtig sein, denn die Raupen lassen sich bei der geringsten Berührung zur Erde fallen. Die Kinder müssen also von einem Ende des Ackers gleichzeitig vorgehen. Wird dabei auch Vieles zertreten, so büßt der Wirthschafter doch nur einen kleinen Bruchtheil der Ernte ein, während der ungelührte Fraß die ganze Ernte vernichtet. Sind die Raupen aber schon über größere Strecken verbreitet oder Schulfunder nicht zu beschaffen, so hilft allein das Unterflügen und zwar je zeitiger es vorgenommen wird, um so besser, man rettet damit die Nachbarstücke. L. Dehoff auf Gutenberg in Halle a/S. hat eine Raupenfang-Maschine erfunden, welche bei F. Zimmermann u. Co. in Halle a/S. gebaut wird, welche 20 Morgen an einem Tage von Raupen befreien soll.

Jedenfalls ist aber die Vorbeuge weniger kostspielig. Sieht man im Frühjahr den Schmetterling in größeren Mengen fliegen, so verfolge man die Raupe sofort und warte nicht erst, bis die zweite oder gar dritte Generation verheerend die Felder überzieht. Man schütze unsere Vögel und leide keine Katzen auf dem Felde, denn Katzen die feldern, fangen zu Hause keine Mäuse, wohl aber bezimern sie unsere Freunde, die Vögel, welche oft allein im Stande sind, uns vor dem Verwüsten der Insekten zu schützen.

— Behandlung der Kinder nach dem Verschlingen zu großer Bissen oder Fremdkörper. Beim Kinde kommt es oerbhältnismäßig nicht selten vor, daß ein zu großer Bissen eines Futtermittels, eine kleine Kugel, eine Kartoffel und dergl. in der Speiseröhre sitzen bleibt und ohne fremde Hilfe von dem Thiere weder völlig verstickt, noch wieder in das Maul emporbefördert werden kann. Der Fall sieht recht bedenklich aus und Unerfahrene sind, wenn die ootrogenommenen Veruche, Hilfe zu schaffen, nicht sogleich gelangen, nur zu willig, an Stelle des Thierarztes den Fleischer holen zu lassen. Zumeist steht es damit lange nicht so schlimm, als es den Aeltern hat. Die Möglichkeit, das Thier zu retten, ist größer als die Aussicht, es zu verlieren. Dazu

bedürft nur, daß die geeigneten Maßnahmen ergriffen werden und daß jemand vorhanden ist, der Ruhe und Geißel besitzt dieselben auszuführen. Beachtenswerth im hohen Grade sind die hierauf bezüglichen Rathschläge und Erfahrungen des Thierarztes Strebel, dieses um so mehr, als daraus erhellt, daß verhältnismäßig selten Gefahr im Verzuge ist, dagegen häufig durch Ueberleistung alles verdorben wird.

Sind zu große Stücke eines festen Futtermittels oder auch weiche Bissen im Schlunde stecken geblieben, so zeigt das Thier Unruhe, hartes Speicheln, Würgen, leere Schluckbewegungen, häufiges Kopfschütteln und Husten, sowie Aufblähen in verschiedener Grad. Eingestümmte Flüssigkeit wird wieder ausgeworfen. Steht der Fremdkörper unmittelbar hinter dem Kehlkopf, so sind Angst und Aufregung größer, als wenn er weiter abwärts oder gar in der Brusthöhlenpartie der Speiseröhre sitzt.

Um Hilfe zu schaffen, ist der Bissen oder fremde Körper je nachdem entweder aufwärts zu entfernen, oder in den Magen hinabzulassen. Unter Umständen muß man ihn aber kürzere oder längere Zeit ruhig sitzen lassen. Sitz derselbe weit oben so läßt man den Kopf des Thieres tief halten, oder anbinden schlägt, sich links stellend, den rechten Arm über seinen Hals verknüpft beide Hände an der Lufttröhre und versucht nun, mit den an der Kehle nach aufwärts gelegten Daumen den Körper durch Druck in das Maul zurückzubefördern. Geht das nicht, so muß man mit der Hand in das Maul eingeben und den vom Schlundkopf eingehüllten und festgehaltenen Körper zu fassen suchen. Wiederholt gelingt dieses nicht; die Manipulationen erzeugen jedoch eine Loderung der feststehenden Stücke, worauf dieselben durch künstlich hervorgerufene Huitentöße ausgeworfen werden. Meist nicht sich übrigens bei diesem Verfahren der Operation selber Verletzungen zu. Sitz der Bissen bzw. Fremdkörper in der Halspartie der Schlundröhre, so kann er aufwärts oder abwärts befördert werden. Gelingt beides nicht, so kann ein weicher Körper durch Zerquetschung entfernt werden. Von dem Versuch, auch einen harten Fremdkörper zu zerquetschen, ist abzusehen. Am meisten empfiehlt Strebel den Versuch, den feststehenden Körper mit der Schlundsonde in den Magen zu stoßen. Aber auch dieses Instrument ist mit Vorsicht anzuwenden. Aber was ist zu thun, wenn eine Schlundsonde nicht zur Hand ist? Die als Nothbehelf benutzten Reithentiele und dergl. sind gefährlich. Strebel bedient sich meistens eines wenigstens 2,5 mm dicken, an einem Ende büschelförmig aufgetriebenen Striches (Wagenreif). Von diesem Strich wird ein etwa 2 m langes Stück so lange in kaltes Wasser getaucht, bis es steif wird, dann eingesetzt und nunmehr als Schlundsonde verwendet. Hierbei ist jede Gefahr ausgeschlossen, und das Hinabstoßen des schlimmen Bissens gelingt fast immer.

Läßt aber auch dieses Verfahren im Stich, so lasse man zunächst den Bissen, bzw. Fremdkörper, bis er mürbe geworden, ruhig sitzen. Glücklicherweise dauert dieses selten längere Zeit. Im Falle hochgradiger Aufblähung muß der Bauch entleert gemacht werden. Defteres Eingeben kleiner Mengen Del unterstützt die Erweichung des Fremdkörpers, die fast ausnahmslos in 6—24 Stunden eintritt. Nur ein einziges Mal mußte Strebel 48 Stunden warten. Während dieser Zeit wird der Fremdkörper so schlüßig, daß er entweder ausgeworfen, oder durch Schlingbewegungen in den Magen befördert wird, oder doch leicht hinabgestoßen werden kann. Strebel ist in allen Fällen, wo er den Fremdkörper nicht künstlich herauschaffen konnte, damit zum Ziele gekommen.

Also vor allen Dingen: Ruhe und keine Ueberleistung.
(W. Bw. Mittl.).

— Münchener Ausstellung. Für die im Anfang Juli 1893 hier in München stattfindende Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat das großherzoglich bairische Ministerium des Innern 5600 \mathcal{M} . der Magistrat der Hauptstadt München 10 000 \mathcal{M} zur Vermehrung und Erhöhung von Breiten zur Verfügung gestellt, außerdem hat letzterer es genehmigt, daß die Ausstellung auf der Theresienwiese abgehalten werden kann. Diese ist ein bewährter und überaus günstiger Ausstellungsplatz, einer der besten Ausstellungsplätze in Deutschland. Zwar an der Peripherie, doch fast noch innerhalb der Stadt gelegen, ist er ganz eben, mit einer festen Kasernarade bedeckt und von chauffierten Wegen durchzogen. Der Platz wird beherrscht von der Ruhmeshalle und der diese umgebenden Anlagen und hoch überragt von der Bavaria. Auf derselben Anhöhe befindet sich das „Schützenhaus“, welches durchaus geeignete Räume zur Abhaltung der während der Wanderausstellung üblichen Versammlungen bietet. Demnach ist die Hauptbedingung für das Gelingen der Ausstellung, nämlich die Wahl eines guten Platzes, erfüllt. Der Eifer und der gute Wille der beteiligten Kreise giebt eine weitere Gewähr für eine fruchtige und gute Durchführung des Unternehmens.